

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postsendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Friedr. Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertions
 werden in der Administration dieses Blattes (Berggasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., egal der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedroh's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofolst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 184. Hermannstadt, Freitag den 11. August 1899. 115. Jahrgang.

Der Bericht der Colonialverwaltung über Dreyfus.

Der Pariser „Matin“ druckt den offiziellen Bericht der Colonialverwaltung über den Aufenthalt des Capitäns Dreyfus auf der Insel. Er ist auf Monatsberichte gegründet, die der Commandant der Insel einlieferte, die die Strafbewahrung von Guyana richtete, und bestätigt Alles, was bisher über die von Dreyfus verübten Torturen erzählt wurde, so die Errichtung eines Bretterzaunes, welcher die Aussicht auf das Meer abschloß, vom Herbst 1896 zeitweises Anlegen von Fesseln während der Nacht, sowie die Entziehung der Conserven. All' diese Chicanen veranlaßten bei Dreyfus stete körperliche und nervöse Krüppel. Zweimal fiel er ohnmächtig in seiner Hütte nieder, und verlor sich dabei ernstlich. Trotzdem verzweigte ihm Commandant Deniel die Benutzung der Hausapotheke, um welche Dreyfus bat. Im Jahre 1896, nach Ankunft auf der Insel, war Dreyfus in sehr erregtem Gemüthsstande; so oft er Dreyfus erhielt, mußte er lange weinen. Er zwang sich sichtlich zum Bücherlesen, um seine Gedanken abzulenken. Zu Neujahr 1896 wollte Dreyfus seiner Frau telegraphiren, daß er ihren Brief erhalten und gesund sei; der Verwaltungsdirector lehnte jedoch die Beförderung dieser Depesche ab, weil kein Grund zum Depeschiren vorliege.
 Der Colonialbericht schildert auch die bekannten angeblichen Fluchtversuche des Capitäns Dreyfus. „Ich komme,“ sagt der Bericht, „zum Alarm vom 6. Juni 1897. Am 1. Juni erhielten die Wächter Anweisung, eventuell selbst durch die entscheidenden Mittel die Entführung oder Flucht des Capitäns Dreyfus zu verhindern. Dreyfus selbst wurde instruiert, daß die geringste Demonstration seinerseits ihm das Leben kosten könnte. Die durch das Erscheinen eines Segels am Horizont veranlaßten Alarmirungen der Wächter konnten also für den Befangenen verhängnisvoll werden. Das bezugt der Vorgang vom 6. Juni 1897. Der Bericht erzählt, wie sich Abends 9 Uhr ein Boot näherte, wie der Wächter eine Kanone abschoß, wie Dreyfus verflucht aus dem Schlafe emporstürzte, jedoch sofort sich wieder zurücklegte und nicht mehr rührte. Der Wächter, so sagt der Bericht, glaubt gesehen zu haben, daß die Pupillen des Dreyfus starr den Raum zu durchbohren schienen. Der Bericht des unterdessen abgehenden Commandanten Deniel schildert also den ganzen Vorgang als Alarmirungsversuch, hinzuzufügen, dieser Versuch sei nicht gelungen, um das Wachpersonal zu prüfen. Ueber die Haltung Dreyfus' auf der Insel weiß der Bericht nur Günstiges anzugeben. Dreyfus hat niemals aufgehört, seine Unschuld zu behaupten und volle Acht zu verlangen über den schrecklichen Rechtsirrtum, dessen Opfer er sei. Die Liebe für seine Angehörigen verleierte sich keinen Augenblick; stets war er willig und fügsam, ohne jemals sich aufzulehnen oder an eine Flucht zu denken. Wiederholt, besonders gegenüber dem Arzt, versicherte er, der Tod sei vorzuziehen, wenn er nicht der Ehre der Seinigen zu leben schuldig wäre. Oft sprach er aus, er fürchte, wahnsinnig zu werden. Im October 1897 äußerte Dreyfus einmal: „Wenn es Schuldige gibt, so sind sie im Kriegsministerium. Sie haben mich zum Opfer auszuwählen, um die begangenen Injustiz zu verbürgen.“ Nachdem die Hoffnung auf endliche Revision gewickelt war, wurde die Correspondenz Dreyfus', wie der Bericht sagt, so ergreifend, daß die Verwaltung sie nicht mehr durch die Hände der Unterbeamten geben ließ, aus Furcht, diese könnten in ihrer Strenge gegenüber dem Befangenen nachlassen.

Die Fragen an General Mercier, welche ihm die Vertbeidigung beim Reagenverhör zugeordnet hat, sind folgende: „Warum ließen Sie Dreyfus verhaften, wenn Sie den damaligen Pariser Gouverneur Cassifier zu benachrichtigten? Wollen Sie Ihre Schweigen über den Inhalt der in's Vernehmungszimmer des 1894-er Kriegsgerichts von Ihnen gesandten Documente brechen? Gehen Sie heute zu, daß das Document Canaille D. sich nicht auf Dreyfus bezog? Durch wen wurden Sie in dieser Richtung irreführt? Wenn durch du Pathy de Clam, warum haben Sie du Pathy de Clam's

so genannte Commentare zu diesen Geheimnissen aus dem Archiv widerrechtlich an sich genommen? Sind Sie bereit, diesen Commentar jetzt vorzulegen, damit die Grenzen Ihrer und du Pathy de Clam's Verantwortlichkeit erkannt werden? Können Sie in Abrede stellen, daß Sie spätestens den 13. November 1894 die genaue Deutung der vom italienischen Attaché Banizzardi nach Rom gesandten Chiffredepesche kannten, aus welcher verlässlich borgeht, worden ist, daß Dreyfus der italienischen Volkshast absolut unbekannt war, und haben Sie trotzdem von einer absolut unrichtigen Deutung jener Depesche willkürlich gegen Dreyfus Gebrauch gemacht?“
 Man darf gespannt sein, wie sich der General aus diesem Gewebe von Fragen herausfinden wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. August.
 Ministerpräsident Széll ist, wie die „Bud. Corr.“ erfährt, nach einträglichem Aufenthalt in Wien nach Ratot zurückgekehrt. In Sicht ist der Ministerpräsident nicht gewesen und er wird sich auch derzeit nicht dahin begeben. Die Combinationen, welche von manchen Blättern an eine Fächerreise, sowie baron geknüpft werden, daß der Ministerpräsident in Ratot von mehreren seiner Freunde besucht werden soll, sind vollständig aus der Luft gegriffen.
 Die demnächst stattfindende Einweihungsfeier des in den Hof der Infanterie-Casernen im Leopoldbühl überführten Kriegerdenkmals dürfte sofort nach Wiedereröffnung des bis zum Herbst vertagten Reichstages im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden. Wie nämlich, „M.“ erfährt, werden mehrere Mitglieder der reichstägigen Unabhängigkeitspartei, in erster Reihe deren Führer Franz Kossuth, an die Regierung die Frage richten, welcher Anlaß diese neuerliche Verlegung der Pietät der Nation und das Aufreißen der bereits im Bernarben begriffenen Wunden nothwendig gemacht habe?
 Wie bereits gemeldet, bestand die Absicht, die Feier der neunhundertsten Jahresschwende der ungarischen katholischen Kirche zu gleicher Zeit mit der katholischen Welt-Confession zu begehen. In den Kreisen des römisch-katholischen Episcopats soll nun, wie ein oppositionelles Abendblatt meldet, der Plan aufgetaucht sein, die Feier der Gründung der ungarischen katholischen Kirche, welche der ursprünglichen Absicht gemäß zu Anfang des kommenden Jahres hätte stattfinden sollen, auf den 15. August des Jahres 1900 zu verlegen, an welchem Tage die Krönung St. Stephan's zum ungarischen König sich zum neunhundertsten Male jährte. Da jedoch die definitive Entscheidung hinsichtlich dieses Planes bei Seiner Majestät, dem Reichstage und der Regierung steht, gedanke der Episcopat zunächst die Stellungnahme der beiden letzteren Factoren abzuwarten, wonach er sich in dieser Angelegenheit in einer gemeinsamen Adresse an Se. Majestät den König und an Se. Heiligkeit den Papst wenden wird.
 Die Wirkung, welche der Trinitätspruch des Abgeordneten Grafen Stefan Tisza bei Gelegenheit der feierlichen Installation des Araber Bischofs Johann Golbis im Kreise der ungarländischen Rumänen hervorgerufen hat, spiegelt sich am lebhaftesten in der Polemik wieder, die sich aus Anlaß des Toctes zwischen ultranationalen und den gemäßigten Organen der Rumänen entwickelt hat. Während die Hermannstädter „Tribuna“ gegen den Grafen Stefan Tisza in leidenschaftlicher Weise loszieht, erklärt die „Araber“, „Tribuna Poporului“, die Tribunisten von Hermannstadt müssen erst nachweisen, mit welchem Rechte sie sich anmaßen, im Namen des ganzen rumänischen Volkes zu sprechen, ehe sie einen solchen wichtigen politischen Act von sich weisen. Das Blatt hofft, das Band der gemeinsamen Vaterlandsliebe werde den Worten bald die Thaten folgen lassen.
 Der Minister des Aeußeren Delcassé ermächtigte den Petersburger Correspondenten des „Temp“, die Gerüchte formell zu dementiren, wonach

seine Reise mit actuellen Fragen der inneren Politik Frankreichs zusammenhänge, und fügte hinzu, die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland seien niemals enger, herzlicher und vertrauensvoller gewesen.
 Zum Besuche Delcassé's in Petersburg bemerkt die Berliner „Nationalzeitung“: Alle äußeren Anzeichen lassen darauf schließen, daß der Zweck der Reise keineswegs darin bestand, Aufklärungen über die ausmärtige oder innere Politik Frankreichs zu geben. Hieße es doch die anerkannte Stellung der französischen Republik unter den Großmächten unterzücken, wenn der Reise ein solcher Zweck zugeschrieben wird. Man gehe aber nicht in der Annahme fehl, daß der französische Minister sich dem Czar vorstellen wollte. Daß Delcassé anlässlich seiner Erwiderung von Murawiew's Pariser Besuch auch politische Angelegenheiten mit letzterem besprechen wollte, konnte von Anfang an keinem Zweifel unterliegen.
 Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird aus Berlin berichtet: Die Trinitätsprüche, die in Petersburg anlässlich des Diners zu Ehren des französischen Ministers Delcassé ausgetauscht wurden, sind besonders dadurch aufgefallen, daß Graf Murawiew die „Schnelligkeit“ der Reise Delcassé's als Beweis für die Festigkeit der Rußland und Frankreich verknüpfenden Bande ansühre. Man erblickt hierin eine Bestätigung dafür, daß nicht nur die Reise Delcassé's als solche, sondern namentlich ihre Beschleunigung den Zweck hatte, den Combinationen über die deutsch-französische Annäherung rechtzeitig entgegenzuwirken und dem Mißtrauen, das durch dieselbe hätte erweckt werden können, eiligst den Boden zu entziehen, was Graf Murawiew mit dem Hinweis auf die Schnelligkeit der Reise quittierte.
 Der deutsche Botschafter Graf Münster wurde für sein verdienstvolles Wirken bei der Haager Friedensconferenz in den Fürstenthum erhoben.
 In der „Autorität“ befindet Cassagnac den Proceß Dreyfus als ein Gottesgericht zwischen Dreyfus und Mercier. Einer der beiden Gegner werde den Kampfplatz nicht lebend verlassen. Wenn Mercier nicht wirkliche Beweise hat, dann hat er durch die Einleitung des Proceßes eine furchtbare Verantwortung auf sich geladen. Man wirft der erregten Menge keinen französischen Officier als Opfer hin, wie die Römer gefangene Gallier den Bestien zuwarfen.
 Rochefort sagt im „Satanstigeant“: „Ist es möglich? Wegen dieses Scorpions, wegen dieses moralisch und körperlich verunfallenen Wesens, wegen dieses Nachbogens mit dem Krümmenohr wird Frankreich seit zwei Jahren in seinen Grundfesten erschüttert. Man würde nicht zwei Saus geben, um ihn zu sehen, und er schädigt Frankreich um viele Millionen.“
 Drumont schreibt: „Gibt es einen Patrioten, der nicht von Wuth erfaßt wird bei dem Gedanken, daß der Ruin Frankreichs das Werk eines einzigen Juden ist?“

Der Dreyfus-Proceß.

Kennes, 7. August.
 Das Verhör mit Dreyfus.
 Der Präsident befragt hierauf den Angeklagten über die Arbeiten, zu deren Ausführung er im Generalstabe berufen war. — Dreyfus gibt eine Reihe technischer Auskünfte und bemerkt dazu: „Überdies kann ich mich betreffs aller Details meiner Thätigkeit seit der langen Zeit her nicht mehr genau erinnern.“
 Präsident: Kommen wir zu anderen Dingen. In der Kriegsschule sollen Sie eine Aeußerung gemacht haben, die eines französischen Officiers unwürdig ist. Sie sollen gesagt haben, Frankreich wäre unter deutscher Herrschaft glücklicher. — Dreyfus energisch: Ich habe eine solche Aeußerung niemals gethan.
 Präsident: Als Sie die Kriegsschule verließen, wurden Sie als Reuter classificirt. Darüber waren Sie unzufrieden und beklagten sich klaghaft. — Dreyfus: Ich sprach im Allgemeinen. Die Kameraden erklärten, man wolle nicht jüdische Officiere im Generalstab.

Feuilleton.

Im Doctorhause.

Roman von Emmy v. Borgstede.
 (5. Fortsetzung.)

„Um Gotteswillen, schweige! Eingelernte Worte können mir nichts helfen,“ sagte Karin. „Sch' nur, Hellmut, geh'. Jetzt habe ich es begriffen; einst liebtest Du mich, nun haben Andere — mich aus Deinem Herzen gedrängt, Andere — die.“
 „Die ich haße,“ fiel ihr Rog in's Wort — „und die auch Du nicht lieben darfst — so wollest Du sagen, nicht wahr? Hüte Dich, Karin, den Samen des Zweifels in Hellmut's Seele zu streuen, bedenke, wie elend Du ihn machen würdest. Bitter freilich muß es für Dich sein, wenn sich der Knabe an den Verhafteten schmiegt, wenn Du seine Hand, welche kaum in der meinen gerührt, ergreifen sollst; aber ertrage es um seinetwillen, einst wird seine Seele von Dir gefordert werden.“
 „Bon mir?“ fragte Karin emporspringend, in einem Ton, troziger, wilder, als jemals, „von mir? Nein, nein, nicht mehr. Einst war das anders. Da mußte ich, daß jedes Wort, das ich sprach, in Hellmut's Herz drang. Jetzt kann ich ihm nichts mehr sein, ich kann das meiner Mutter gegebene Versprechen nicht mehr halten, Hellmut hat selbst gewöhlt.“
 „Das heißt also, Du oder ich, Katharina,“ sagte Doctor Wenden ernst, fast bitter. „Freilich, so lange wir Feinde sind, können wir nicht gemeinsam wirken.“
 Das Mädchen antwortete nicht, sie schlug die Augen vor seinem forschenden, in die Seele dringenden Blick nieder und griff zur Arbeit.

sich nicht mehr in den Worten wagte. Trotz aller Versicherungen des Barons, daß man dem jungen Arzt unbedingt vertrauen könne, widerlegte sie sich hartnäckig seiner Einweisung in ihren Schloßaufenthalt.
 Es war dem Baron unangenehm und peinlich, dem Freunde gegenüber ein Geheimniß haben zu müssen, auch verhehlte er sich nicht, daß, wenn Ebba zufällig entdekt würde, es auf sie Beide ein wenig günstiges Licht werfen könnte. Deshalb konnte er sich bei Rogens Besuchen einer gewissen Befangenheit nicht erwehren und kam lieber zu ihm in's Dorf.
 Wenden war viel zu scharfsichtig, um die merkwürdige Verlegenheit seines Freundes nicht zu bemerken, und zu tactvoll, um nach der Ursache derselben zu fragen; er vermied es jedoch so viel als möglich, Lindorf in seinem Heim aufzusuchen.
 Die Sonne war als eine feurige Kugel in die rosig schimmernde Meeresskuth getaucht, und Rogus und Wenden fanden Arm in Arm am Parkgitter, stumm, mit den Augen den erhobenen Anblick verfolgend, als sich Schritte ihnen näherten und eine gemessene Stimme sagte:
 „Ich muß um Verzeihung bitten, wegen meines Einbringens, doch Fräulein von Berkow, welche ich seit vier Tagen vergebens zu sprechen versuchte, verschwand hier in diesem Park, und da ich sie sehen muß, wollte ich —“
 Baron Lindorf mußte verwundert und peinlich herüber den großen feingeleiteten Herrn, der, seine Maniketten zurückziehend, diese Worte ohne alle Reidenhaft im ruhigen Conversationsston sprach, während Doctor Wenden sich auf die Lippen biß. Was that Katharina im Park, da sie es stets abgelehnt, den Schloßherren kennen zu lernen? Weßhalb stand der Baron so verlegen da, nervös an seinem Schnurrbart ziehend?
 „Vermuthlich täuschen Sie sich,“ nahm Rogus endlich das Wort, „Fräulein von Berkow wird wohl ruhig zu Hause sitzen.“
 „Nein, ich irre mich keineswegs,“ schüttelte der Fremde beängstigt ruhig das Haupt. „Weil die Dame mich stets abwies, und ich sie sprechen muß, kam ich zu Fuß von St. hierher und beobachtete sie Stundenlang. Vor ungefähr zehn Minuten gab ihr eine alte Dame ein Körbchen mit der Beifugung, es zu der kranken Frau zu tragen. Ich schlich Fräulein von

Berkow nach und sah sie auf zwei Secunden in das kleine Dorfhaus treten und dann, fast laufend, dem Schloß zueilen; hier im Park verlor ich sie aus den Augen.“
 „Sehen wir zu, ob Sie Recht haben,“ entschied Rog mit gefalteten Brauen.
 „Aber Wenden, ich bitte Dich,“ protestirte Rogus, „die Sache ist gewiß ein Ferkel.“
 „Ueberzeugen wir uns,“ beharrte Rog.
 Der Baron wurde bald roth, bald blaß. Aber alle Versuche, die Herren vom Schloß fernzuhalten, scheiterten, so daß er sich wohl oder übel ihnen anschließen mußte. Im Garten, in den ersten Gemächern keine Spur von der Besuchten, so sehr der Unbekannte auch in jedem Winkel spähte. Baron Lindorf war heute merkwürdig ungeschickt, hier stolperte er in geräuschvoller Weise über den Teppich, dort stieß er an einen Tisch, und schließlich sprach er mit ungewöhnlich lauter Stimme seine Ueberzeugung aus, daß Fräulein von Berkow nicht im Schloß anwesend sei.
 Ohne jedoch von dieser Bemerkung Notiz zu nehmen, strebte der Unbekannte vorwärts. Gemessenen Schrittes war er dahingegangen, jetzt bückte er sich, um ein weißes Gewebe vom Boden aufzuheben.
 „R. v. B. I. Ueberführen Sie sich, Herr Baron, denn der Hund Sie doch gewiß.“
 Aber Rogus hat keine Zeit, das Tuch zu ergreifen, denn Wenden hatte es dem Finder fast entrißten und starrte mit bitterem Lächeln auf die Buchstaben.
 Eine furchtbare Ahnung flog in ihm auf, ein Gedanke, der ihm den Athem benahm, zuckte durch sein Hirn — aber es war ja nicht möglich! War Baron Lindorf nicht bisher ein Ehrenmann gewesen? Und Katharina mit ihrem stolzen, hochfahrenden Sinn? Es war ja nicht denkbar, daß sie sich herabwürdigen konnte! Nein, nein, es konnte nicht sein.
 Da that sich die hohe Fügellhör auf und hochaufgerichtet mit dem ihm so wohlbekannten trotzigen Ausdruck im Antlitz stand sie vor ihm, sie, um die er soeben Schmerzen gelitten, Karin.

Präsident: Sie schreiben also Ihre Classification Ihrer Religion zu. Sie suchen um Urlaub nach Italien an, gingen aber nicht dahin. — Dreyfus: Weil meine Frau krank war. Ich verließ nicht Paris.

Präsident: Waren Sie nicht in Rülhaußen? — Sie suchten um einen Meisepaß bei der Botschaft an, der Ihnen aber verweigert wurde. — Dreyfus: Das war 1893 anlässlich des Todes meines Vaters.

Präsident: Wurde Ihre Anwesenheit dort gebunden? — Dreyfus: Ich ging dreimal hin, verließ mich aber und verließ unser Haus nicht. Vor dem Kaiser war jedes Jahr ich in Rülhaußen.

Präsident: Haben Sie im Jahre 1886 den deutschen Manövern zu Pferde beigewohnt und mit einem deutschen Officier gesprochen? — Dreyfus: Nie!

Präsident: Ein Junge behauptet, Sie gesehen zu haben. — Dreyfus wiederholt seine Behauptung.

Präsident: Es soll ein Dragonerofficier gewesen sein. Sie sollen mit demselben bejeunit und ihm das Gewehrmodell 1881 gezeigt haben. — Dreyfus: Ich wiederhole, niemals.

Der Präsident spielt mit dieser Frage auf die Erzählung an, die einer der Jungen Duesnay de Beaupaire's diesem übermitteln hat. Als der Präsident noch einmal auf die Sache zurückkommt und andeutet, daß der fremde Officier der deutsche Militär-Attache gewesen sei, ruft Dreyfus in wachsender Erregung: Nie! Nie! Nie!

Präsident: Im Kriegsministerium fiel Ihre Neugierbe auf. Sie sollen über eine vertrauliche Konferenz trotz des Verbotes sich Notizen gemacht haben. — Dreyfus: Ich weiß nichts von dieser Konferenz.

Präsident: Sie schreiben an den Capitän Komusat, um von ihm Auskunft über das Geschick Robin zu verlangen und haben oft an Ihre Kameraden indirekte Fragen gestellt. — Dreyfus: Nein, Herr Oberst!

Präsident: Wieso nein? Insbesondere über Eisenbahntransporte? — Dreyfus: Nein, Herr Oberst.

Präsident: Sind Sie 1894 nicht nach Brüssel gegangen? — Dreyfus: Nein, Herr Oberst.

Präsident: Man hat Sie aber dort gesehen. — Dreyfus: Ja, aber im Jahre 1886, als ich von der Amsterdamer Ausstellung zurückkehrte.

Was die Beziehungen betreffe, welche er mit einer Dame in der Rue Bizet gehabt habe, die in dem Verdict der Spionage stand, erklärt Dreyfus, er habe diese ihre besondere Eigenschaft erst in dem Prozesse vom Jahre 1894 erfahren. Major Genbron — fährt er aus —, welcher mich bei ihr eingeführt hat, und der — wie ich glaube — dem Nachrichtenbureau zugeweiht war, hätte es wissen müssen, wenn diese Dame verächtlich war.

Präsident: Ein im Vorderbau ferner erwähntes Document betrifft die Note über Madagaskar. Während Sie im Generalstab waren, wurden zwei Studien über Madagaskar angefertigt. Eine rein geographische wurde von einem Corporal im Vorzimmer des Obersten Sauci copirt. Sind Sie wiederholt durch das Vorzimmer durchgegangen? — Dreyfus: Um zum Obersten zu gelangen, mußte ich das Vorzimmer passieren.

Präsident: Jedenfalls ist es nicht unmöglich, daß der Aus- und Eingehende von jener Copie Kenntnis erlangen konnte. Diese Note hatte übrigens geringe Bedeutung, jene vom Jahre 1894 ist wichtiger. Das war eine Studie der Expedition über die zu befolgende Route oder das zu verwendende Material. Das dritte Bureau, welchem Sie angedehnt, war theilweise mit den Arbeiten beschäftigt. Wußten Sie das? — Dreyfus: Durchaus nicht.

Präsident: Sie wußten also nicht, was in Ihrem Bureau vorgeht? — Dreyfus: Ich war der Mandverfection zugeweiht.

Präsident: Und Sie wußten nicht, was in den anderen Bureau vorgeht? — Dreyfus: Absolut nicht, ich erhielt keinerlei Mittheilung davon.

Präsident: Die Büchermakel dieser Arbeit wurden am 29. April angefertigt. Dies stimmt vollständig mit dem Datum des Vorderbaus zusammen. Sie waren im dritten Bureau; es ist also nicht unmöglich, daß Sie Kenntnis davon hatten. — Dreyfus: Unter diesen Umständen ist nichts unmöglich.

Präsident: Gewiß, aber diese Dinge vereinigt, bilden zum Mindesten einen Grund zu Voraussetzungen. Und hatten Sie auch keine Kenntnis von dem jüngsten Document, dem Schießhandbuch? — Dreyfus: Nie.

Präsident: Ein Junge behauptet, Ihnen ein Exemplar für 48 Stunden zur Verfügung gestellt zu haben. — Dreyfus: Das ist ein Irrthum. 1894 anlässlich meines ersten Processes verlangte ich die Vorladung dieses Jungen, er wurde aber weder während der Untersuchung, noch während der Verhandlung vorgeführt.

Präsident: Er wird hier erscheinen. — Dreyfus: Ich muß bemerken, daß Major D'Ormessville, der Staatsanwalt im ersten Prozesse, meine Unterredung mit diesem Jungen in den Februar oder März 1894 verlegte. Nun geht aus den vor dem Cassationshofe gemachten Dispositionen hervor, daß das Schießhandbuch im Mai dem Generalstab übergeben wurde. Ich konnte also die Unterredung im März nicht haben.

Präsident: Doch; Major Jeannon hat Ihnen dieses Exemplar im Juli gesehen. — Dreyfus: Aber es handelt sich ja doch um eine Conterfaktion im Mai.

„Ah endlich, gnädiges Fräulein!“ und der Fremde verneigte sich leicht. „Wagte bei seinen ruhigen Worten zusammen; hatte der Mann denn gar keine Wärme im Blut, daß nichts seine Nähe vermochte?“

„Fräulein von Verlow, dürfte ich um eine Unterredung unter vier Augen bitten?“ fuhr der Herr fort. „Ich muß Sie sprechen. Darf ich bitten, meine Herren, uns einen Augenblick allein zu lassen?“

„Ich habe Ihnen nichts zu sagen, Herr Professor Strecker.“ Kalt und abweisend klang es.

„Wöglich, obgleich Ihr ehemaliger Lehrer wohl einen freundlicheren Empfang verdient hätte, — doch ich habe Sie mancherlei zu fragen.“ So fragte Sie. Aber jetzt, so gleich, hier auf der Straße, im Weiseln dieser Herren.

„Das geht nicht. Es sind Geheimnisse, welche ich Ihnen mitzutheilen habe.“

„Dann bedauere ich —“

„Beim Himmel, so hören Sie denn. Sie wissen, daß ich Ebba von Feldern heiratete.“

„Ja, meine Freundin Ebba.“

„Es kam zwischen uns zu Streitigkeiten, reinen Lappalien, verfiere ich Sie, und sie reifte mit meinem Kinde ab. Zufällig erfuhr ich, daß Sie nach dem Tode Ihres Vaters in Lindorf aufhielten und bin gekommen, um durch Sie Ebba's Aufenthaltsort zu erfahren und die Thödrin zurückzuführen.“

Katharina lachte leise auf.

„Die Reize hätten Sie unterlassen können. Aus meinem Munde werden Sie das nicht erfahren.“

„Sie wissen also Ebba's Wohnort nicht?“

„Das habe ich nicht gesagt, Herr Professor.“

„Ah, Sie machen also Umstände? So entrinnen Sie mir nicht, Sie müssen mir sagen, wo Ebba ist.“

„Wüssen?“ fragte scharf Katharina. „Weinen Sie vielleicht mich zwingen zu können? Und wenn ich nun nicht will?“

„Also noch immer die alte trotzig Karin,“ sagte der Professor. „So bitte ich Sie denn um Antwort, sagen Sie mir die Wahrheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Präsident: Darauf kommt es wenig an. Uebrigens ist es an mir, Sie zu verhören, ohne daß Sie Fragen zu stellen haben. Sie sollen sich beim Major beklagen, daß der Aspirant im Generalstab vom Schießhandbuche keine Kenntnis erlangt. Der Major hat Ihnen darauf ein Exemplar gegeben. — Dreyfus: Nein, mein Oberst. Im Jahre 1894 war ich im dritten Bureau und nicht in jenem des Majors Jeannon. Uebrigens haben alle Bureau, wie aus den Depositionen vor dem Cassationshofe hervorgeht, das Schießhandbuch bekommen und ich begreife . . .

Präsident unterbrechend: Sie werden mit dem Jungen discutiren. — Dreyfus: Ich wollte nur eine Bemerkung machen.

Präsident: Der Urheber des Vorderbaus behauptet, das Handbuch wäre schwierig zu beschaffen gewesen. Das traf wohl auf den Generalstab, doch nicht auf die Truppenofficiere zu? — Dreyfus: Welcher Officier immer konnte das Schießhandbuch auf Verlangen leicht erhalten.

Der Regierungskommissär stellt hierauf eine Frage in Betreff einer Note hinsichtlich der im Vorderbau erwähnten Abänderung in der Formation der Artillerie, auf welche Dreyfus mit einigen Worten erwidert.

Maitre Démange spielt toban auf die Worte an: „Ich reise zu den Manövern“ und fragt, ob sich das Actenstück betreffend die Entscheidung des Kriegsministers hinsichtlich dieser Manöver im Dossier befinde. — Der Regierungskommissär erwidert mit Nein.

Major Carrière stellt schließlich folgende Anträge: Wenn die Mittheilung des geheimen Dossiers in unbedingter geheimer Verhandlung stattfinden soll, ersuche ich den Gerichtshof, zu beschließen, daß für diese Mittheilung von morgen angefangen durch mindestens vier Tage die Verhandlung für geheim erklärt und die Öffentlichkeit der Sitzungen für diese Zeit aufgehoben werde.

Der Gerichtshof erkennt mit fünf gegen zwei Stimmen die Nothwendigkeit der geheimen Verhandlungen an, worauf der Präsident um 11 Uhr 15 Minuten Vormittags die Sitzung schließt und die nächste Sitzung für morgen 6 1/2 Uhr früh anberaumt.

Ans der gestrigen Verhandlung.

Kennes, 8. August.

Nachdem die auf das Vorderbau bezüglichen Facten durchgesprochen worden waren, erwartete man allgemein, daß nun Flerchog's Erklärung, daß er der Verfasser des Vorderbaus sei, zur Sprache kommen werde. Zur allgemeinen Ueberraschung geschah dies jedoch nicht, sondern der Präsident wandte sich sofort der Erörterung der privaten Beziehungen des Angeklagten zu.

Präsident: Gehen Sie zu, Beziehungen zu einer in der Rue Bizet wohnhaften Dame unterhalten zu haben? — Dreyfus: Diese Beziehungen waren nicht intim.

Präsident: Was war diese Dame für eine Landsmännin? — Dreyfus: Eine Oesterreicherin.

Präsident: Natürlich sprach sie deutsch. — Dreyfus: Jawohl.

Präsident: Hatte sie nicht einen Bruder in der österreichischen Armer? — Dreyfus: Das weiß ich nicht.

Präsident: Diese Frau galt als Spionin, ihr Haus war nicht der Platz für einen Generalstabsofficier. Wie ging es zu, daß Sie mit einer derartigen Person verkehrten konnten? — Dreyfus: Von Ihren Spionagen wußte ich nichts, und ich erinnere nur daran, daß bei dem Prozesse 1894 gelogt wurde, daß der Name jener Frau niemals unter den verdächtigen Personen figurirte. Uebrigens habe ich ihr gegenüber gewiß nie eine Indiscretion begangen; und dann — ich wurde bei ihr durch den Major Genbron eingeführt, der, wie ich glaube, dem Nachrichtenbureau zugeweiht war. Er hätte es wissen müssen, wenn diese Dame verächtlich war, aber niemals sagte er mir etwas dem Unähnlichen.

Präsident: Haben Sie sich niemals zu bedeutenden Ausgaben hingereißt lassen, woraus Sie dann in Ihrem häuslichen Budget entstehende Lücken decken mußten? — Dreyfus: Niemals.

Präsident: Frequentirten Sie überhaupt fremde Damen? — Dreyfus: Nein.

Präsident: Haben Sie nicht einer Frau versprochen, ihr eine Villa am Meere zu mieten? — Dreyfus: Ja, aber ich habe es nicht gethan.

Präsident: Das wäre jedenfalls eine Ausgabe gewesen, die Sie machen konnten. — Dreyfus (erregt): Die Mittel hierzu besaß ich ja.

Präsident: Man fand bei Ihnen geordnete Rechnungen. Aber wenn Sie dergleichen Ausgaben machten, mußten Sie auch besondere Quellen haben. Haben Sie geliebt? — Dreyfus: Niemals.

Präsident: Sagen Sie nicht einmal zum Hauptmann Duchatelet auf den Camps Clujes: „Hier wohnt Eine. Wenn wir zu ihr gingen, wäre sie überaus. Doch verhiere ich keine Lust dazu, ich verlor vor einigen Tagen eine große Summe bei ihr?“ — Dreyfus (in wachsender Aufregung): Ich habe nie geliebt, noch je diese Aeußerung gethan. Das Ganze ist eine Unwahrscheinlichkeit!

Präsident: Haben Sie nie Interesse für einen Rennball gezeigt? — Dreyfus: Ebenfalls nie.

Präsident: Wir werden den Jungen hören, die diesbezüglich Aeußerungen von Ihnen wissen.

Hierauf ging das Verhör auf die Unterredung aus dem Jahre 1894 und auf die Geschehnisse nach der Verurtheilung und bei der Degradation über. Dieser ganze Theil des Verhörs gestaltete sich processualisch, wie dramatisch außerordentlich spannend, ja aufregend.

Präsident: Wissen Sie vielleicht von einem persönlichen Feind, den Sie für fähig halten würden, Sie in solcher Weise zu verurtheilen? — Dreyfus: Ich kenne keine persönlichen Feinde, ich weiß Niemanden, der Ursache gehabt hätte, eine solche Mordthat gegen mich zu schmieden.

Präsident: Konnten Sie früher den Major Du Paty? — Dreyfus: Bloß vom Sehen.

Präsident: Und Henry? — Dreyfus: Gar nicht.

Präsident: Und Oberlieutenant Picquart? — Dreyfus: Gleichfalls nicht.

Präsident: Und den Major Flerchog? — Dreyfus: Ich habe ihn nie gesehen.

Präsident: Haben Sie ihm vielleicht geschrieben? — Dreyfus: Nie.

Präsident: Flerchog behauptet, Sie hätten ihm unter dem Namen „Capitaine Bro“ geschrieben, um sich seine Schriftzüge zu verschaffen. Das ist in der That der Name eines Officiers, dessen Schrift Sie als ähnlich mit jener des Vorderbaus bezeichneten. — Dreyfus: Man zeigte mir damals bloß kleine Abrisse der Schrift des Vorderbaus.

Präsident: Als Ihnen Du Paty den Inhalt des Vorderbaus dictirte, änderte sich Ihre Schrift von Passus „Canon 120“ angefangen. — Dreyfus: Sie ist durchaus nicht verändert.

Präsident: Sie begannen am ganzen Leibe zu zittern, als er im Dictat bei dieser Stelle anlangte. — Dreyfus (sehr aufgeregt): Durchaus nicht, mein Oberst! Das ist unmaß! Ich zitterte nicht im Geringsten!

Präsident: Die Schrift ist aber doch verändert, sie ist etwas größer und nachlässiger. — Man reicht Dreyfus eine Photographie der Schrift hin, welcher bemerkt: Ich finde aber doch keinen Unterschied.

Als Dreyfus vor dem Kriegsgerichte erschien, sah man, wie seine Aue aus den Beinkleibern hervorsahen, und die vielen Falten derselben auf den Schultern verriethen deren Magerkeit. Sein etwas vorspringendes Kinn, wie auch seine Lippen zeigten Festigkeit, seine hohe Stirn und seine klugen Augen große Intelligenz. Wenn sein Gesicht nicht schön genannt werden kann, so war doch der Gesamteindruck, den man von Dreyfus empfing, ein entschieden sympathischer. Seine Erscheinung, sein Gebahren, seine Sprache appelliren an das allgemein Menschliche. Nie während des Verhörs oder während der Verlesung entschloßte ihm auch nur die leiseste

Geberde oder ein Wort der Affectation. Dreyfus sprach mit fester Stimme ohne Forcirtheit. Er erhob sein Organ nicht höher, als es nothwendig schien, um sich seinen Richtern verständlich zu machen; nur wie er seine Unschuld betheuerte und das gleich zu Anfang, da schwoll seine Stimme an, aber auch da war sie nicht forcirt. Er verurtheilte in diesen Momenten im Publicum tiefe Erregung. Seine lauten Behauptungen schnitten Einem in's Herz, umföhrer als sie ohne jedes Weimer herauskamen, ohne jede Weinerlichkeit, männlich und entschlossen. Nie schrie er, stets wußte er sich zu beherrschen, wiewohl man zuweilen den ganzen Mann vom Scheitel bis zur Sohle vibriren sah; nie flüsterete er.

Kennes, 8. August.

Die heutige geheime Verhandlung des Kriegsgerichtes dauerte von 6 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittags. Im Saale waren nur die Mitglieder des Kriegsgerichtes, die Ersagrichter, Dreyfus und seine Verteidiger anwesend. Der mit der Bewachung des Angeklagten betraute Genbarmerie-Capitän wurde aufgefordert, sich zurückzuziehen. Die Verhandlung war ausschließlich der Prüfung des geheimen Dossiers des Kriegsministeriums gewidmet, über welches General Chomoin dem Gerichtshofe Aufschlüsse gab. Die Verhandlung wurde schließlich auf morgen vertagt.

Kennnen des I. u. I. Ungaren-Regiments Friedrich Leopold Prinz von Breußen Nr. 2

nächst Neppendorf am 12. August 1899.

Beginn 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

Directorium: Sr. Excellenz FML. Emil Probst Ober von Dörfel. Sr. Excellenz FML. Christian Ritter von Kerczel. Seine Excellenz FML. Karl Cerri. Herr FML. Josef Edler v. Proschinger. Herr Oberst-Brigadier Gósa Csallanyi.

Richter: Herr FML. Robert Amberle v. Sylor. Herr Oberst-Brigadier Schmeißer Edler v. Waagau. Herr Oberst August Bittke. Herr Oberst Koloman Jamborffy.

Starter: Herr Rittmeister Friedrich von Swifelnicki. Herr Rittmeister Adalbert Wlcheggh.

Bahnaußsicht: Herr Rittmeister Johann Joanovich. Herr Oberlieutenant Alphonse Mayer v. Eichrode.

Waage: Herr Oberlieutenant Cornelius Krcs.

Ken-Comité: Die Herren Rittmeister Richard Baron Heflöwa, Rittmeister Graf von Reigersberg, Oberlieutenant Béla von Szabo, Oberlieutenant Ludwig v. Droß, Lieutenant Josef von Beyl, Lieutenant Victor Baron Splényi.

I Jagdritt für Husaren. Preise den 5 Ersten, vom Officiers-Corps des Regiments. Distanz circa 6000 Meter. Von jeder Escadron 2 Husaren, vom Bionnierzug 1 Husar. Zu reiten 20 Schritte hinter dem Raster Herrn Rittmeister Baron Heflöwa.

1. Escadron roth, 2. Escadron blau, 3. Escadron weiß, 4. Escadron grün, 5. Escadron gelb, 6. Escadron schwarz, Bionnierzug roth-weiß.

II. Steeple-Chase für Charge- und Dienstpferde der Officiere, Cadetten und Einjährig-Freiwilligen des Regiments. Ehrenpreis dem Ersten, Damenpreis; Ehrenpreis dem Zweiten und Dritten vom Officiers-Corps des Regiments. Distanz circa 3200 Meter. Gewicht 72 1/2 Kilogramm. Einfaß 3 fl.

1. Rittm. v. Bita's a. b. W. „Pedro“, weiß-roth. 2. Rittm. Alfred von Obermayer's a. b. W. „Dorigine“, roth-silber. 3. Rittm. von Beyl's a. b. W. „Rapport“, lichtblau-gelb. 4. Rittm. Krcs' a. b. W. „Bage“, bordeauxroth-schwarz. 5. Rittm. v. Burian's a. b. W. „Rektor“, roth-gelb. 6. Rittm. v. Wieland's a. b. W. „Balocz“, weiß-blau. 7. Rittm. von Mayer's a. b. W. „Patrouille“, lichtblau. 8. Rittm. v. Joltan's a. b. W. „Barma“, roth-weiß. 9. Rittm. von Ding's a. b. W. „Safacsené“, roth. 10. Rittm. Graf von Heflöwa's a. b. W. „Doblyan“, blau-weiß. 11. Rittm. Graf von Reigersberg's a. b. W. „Obelisk“, blau-weiß. 12. Rittm. Freim. Drmos' a. b. W. „Kojab“, silber. 13. Rittm. Schloßoffel's a. b. W. „Bapista“, weiß-blau. 14. Rittm. v. Kubin's 5j. Rittm. „Serelem“, gelb-roth. 15. Rittm. v. Szabo's a. b. W. „Deana“, strohgelb-blau. 16. Rittm. v. Kneusel-Herdliczka's a. b. W. „Varducz“, schwarz-gelb. 17. Rittm. von Janovich's a. b. W. „Keres“, blau-gelb. 18. Rittm. Csajar's a. b. W. „Orion“, weiß-schwarz.

III. Steeple-Chase. Ehrenpreis dem Ersten, dem Zweiten und Dritten vom Officiers-Corps des Regiments. Für 4-jährige und ältere Pferde im Besitze und zu reiten von Officiere, Cadetten und Einjährig-Freiwilligen des Regiments. Distanz: circa 3200 Meter. Gewicht: 4j. 68 Kg., 5j. 72 1/2 Kg., 6j. und ältere 75 Kg. Vollblut ausgeschlossen. Einfaß 5 fl.

1. Oberst Jamborffy's a. b. W. „Jaska“ v. Cobrington, 75 Kg., roth-weiß-grün. 2. Desjellen a. b. W. „Zoharat“ v. Redolter, 75 Kg., roth-weiß-grün. 3. Desjellen a. b. W. „Zatar“, 75 Kg., roth-weiß-grün. 4. Rittm. Baron Reichlin's a. b. W. „Bibic“ v. St. George, 75 Kg., gelb. 5. Rittm. v. Römer's a. b. W. „Michonet“, 75 Kg., roth-blau. 6. Rittm. v. Swifelnicki's 6j. b. W. „Jerry“, 75 Kg., weiß-gelb. 7. Oberstl. Hroch's a. b. W. „Cambucan“, 75 Kg., blau. 8. Desjellen a. b. W. „Fleg“, 75 Kg., blau. 9. Desjellen 6j. b. W. „Decsi“, 75 Kg., blau. 10. Rittm. Baron Heflöwa's a. b. W. „Opial“, 75 Kg., roth-weiß. 11. Desjellen 5j. b. W. „Sehaj“, 72 1/2 Kg., roth-weiß. 12. Rittm. Graf von Reigersberg's 5j. b. W. „Morich“, 72 1/2 Kg., blau-weiß. 13. Rittm. v. Kubin's a. b. W. „Bicit“, 75 Kg., gelb-roth. 14. Desjellen 6j. b. W. „Vedér“, v. Kardos, 75 Kg., gelb-roth. 15. Desjellen 4j. b. W. „Coquette“ v. Bonfian, 68 Kg., gelb-roth. 16. Rittm. Joannovich's 6j. b. W. „Bursari“, 72 1/2 Kg., roth. 17. Desjellen 6j. R. St. „Cribiriri“, 75 Kg., roth. 18. Rittm. Bruc's a. b. W. „Nig“, 75 Kg., blau. 19. Rittm. Baron Reist's 4j. b. W. „Uabine“, 68 Kg., weiß-blau. 20. Rittm. v. Bita's 4j. b. W. „Gonos“ v. Gonos, 68 Kg., strohgelb-blau. 21. Rittm. Alfred v. Obermayer's 6j. b. W. „Fimbas“ v. Charley, 75 Kg., roth-silber. 22. Rittm. Wlcheggh's 4j. b. W. „Solo“ von Kisbér Ocsosa, 68 Kg., blau-weiß. 23. Rittm. v. Sperjessy's a. b. W. „Soliat“, v. Soliat, 75 Kg., weiß. 24. Rittm. v. Beyl's 4j. R. W. „Hum“ v. Gonos, 68 Kg., lichtblau-gelb. 25. Desjellen 6j. schwb. W. „Gunar“ v. Beyer, 75 Kg., lichtblau-gelb. 26. Rittm. Krcs' 5j. R. St. „Juno“ v. Rüdö, 72 1/2 Kg., bordeauxroth-schwarz. 27. Rittm. v. Wieland's 4j. b. W. „Gobó“, 68 Kg., weiß-blau. 28. Rittm. v. Mayer's 4j. b. W. „Zatar“ v. Müllerjung, 68 Kg., lichtblau. 29. Rittm. Curt von Obermayer's a. b. W. „Gogo“, 75 Kg., roth-weiß. 30. Rittm. Baron Splényi's 5j. Halb W. „Sitra“, 72 1/2 Kg., blau-grün-gold. 31. Rittm. Schloßoffel's a. b. W. „Julo“, 75 Kg., weiß-blau. 32. Rittm. Mayer's a. b. W. „Savika“, 75 Kg., schwarz-grün. 33. Oberlieutenant Kerner's a. b. W. „Rigyo“ von Rüdö, 75 Kg., roth-weiß. 34. Oberstl. Felzmann's a. b. W. „Wanda“ v. Prince-Paris, 75 Kg., olivgrün. 35. Desjellen a. b. W. „Griechin“, 75 Kg., olivgrün. 36. Rittm. Ding's 4j. b. W. „Böste“, 68 Kg., roth. 37. Rittm. Lajky's 4j. b. W. „Fergo“, 68 Kg., rosa. 38. Rittm. v. Swifelnicki's 5j. b. W. „Arbarogla“ v. Straigt, 72 1/2 Kg., weiß-gelb. 39. Rittm. v. Kneusel-Herdliczka's 6j. b. W. „Baba“ v. Vulkan, 75 Kg., schwarz-gelb. 40. Rittm. v. Bietani's 5j. b. W. „Marcla“ von Eract, 72 1/2 Kg., gold-blau. 41. Oberstl. Felzmann's a. b. W. „Jads“ v. Eract, 75 Kg., olivgrün. 42. Rittm. von Janovich's a. b. W. „Orignon“ v. Commobore, 75 Kg., blau-gelb.

IV. Steeple-Chase für Unterofficiere. Preise den 5 Ersten, gegeben vom Officiers-Corps des Regiments. Von jeder Escadron 2 Unterofficiere, vom Bionnierzug 1 Unterofficier. Distanz circa 3200 Meter. Farben wie sub I.

V. S. Cabetten un gegeben von Ehrenpreis Distanz: ci 1. D. 2. Dblt. v. W. „Occide schwarz-grü 6. Dblt. v. a. b. W. „Rosalie“, blau-grün-weiß. 11. Dblt. v. St. W. von Seiner wabant de Ehrenpreis preis dem 2 im Besitze u des Husaren Hermanns ge jagt haben. 6j. und älte Steeple-Ch mehr. Ein 1. D. roth-weiß-gr grün. 3. W. Ramare, Laborez a. „Difi“, 72 blau. 7. D. roth. 8. R. Rittm. Felzma v. Doro's a. Polffy's 4j. gelb. 12. blau-gelb. Gholat, 72 v. Rüdö, 69 „Fetele“ v. b. St. „Rig gelb-blau. v. Joannov W. „Smot“ Csajar's 5j. 21. Einj- felsen 4j. W. a. R. St. W. a. b. W. Ritt. Begit — (M allergnädig Pringen zu taxfrei; zu eru Arg-Stellber des 82. Infal des 31. Inf. Einzug Johann Gr Truppendien Transp Stephan 1. Classe: D zum 23. Febr jäger-Bataill 2. Classe: D Weiter minifer: b. St. Militär-Abt. Gbörög, zu Stahweisend Alrander St. I. ung. Staa I. ung. Staa des Postens Ritt W. Gufrau Freie Uralbord: R Regiments (a — (G lichen Unter zum Hiffsteb XI. Gchaltb — (M 8 Uhr, ord Pantewic — (S treter des G des Teutich theilnehmen. aus Magdebe — (B fäbt er Bü welche vom e — (M ber verantw forbert, heu Der für die gleichfalls vo ist, die Wort — (Z gestrigen W Geruß für d des evang. J Johann Geo lediglich die — (M Umflag der Sundstagsp

1200/1899. sz. eln.

[592] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósi hivatali helyiségei, valamint a kir. ügyészség felügyelete alatti fogház részére az 1900. évben szükségellendő tűzifa szállításának biztosítása végett f. évi augusztus hó 29-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) árlejtés fog tartatni.

A jelzett évre 580 köbméter bükküzifa szükségeltetik, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapítatik meg.

Felhívom mindazokat, kik az árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva jelenjenek meg, avagy szabályszerűen bélyegzett, alólírothoz címzett zárt ajánlataikat, a bánatpénz csatolása mellett, az árlejtésre kitűzött óra előtt elnöki irodámban adják be.

Ugyanott az árlejtési feltételek betekinthetők. Nagy-Szeben, 1899. augusztus hó 2-án.

A kir. törvényszék helyettes elnöke: **Phleps Frigyes.**

3. 1200/1899 praes.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Kanzleilocalitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes in Hermannstadt, sowie für die der Aufsicht der k. Anwaltschaft unterstehenden hiesigen Arrest-Localitäten für das Jahr 1900 wird **den 29. August l. J.,** Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes in Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden.

Das sicherzustellende Quantum beträgt 580 Kubit-Meter Buchen-Brennholz und das zu erzielende Vadium wird demgemäß auf 150 fl. bestimmt.

Ich fordere mithin alle Diejenigen, welche an dieser Licitation theilzunehmen wünschen, auf, zu derselben mit dem Vadium versehen zu erscheinen oder aber vor der zur Licitation bestimmten Stunde an den Unterfertigten zu richtende, verschlossene und mit einem 50 kr.-Stempel zu versehende schriftliche Offerte unter Beischluß des Vadiums in der Präsidial-Kanzlei des Gerichtshofes einzureichen.

Dieselbst können auch die Licitations-Bedingungen eingesehen werden.

Hermannstadt, am 2. August 1899.

Stellvertreter des k. Gerichts-Präsidenten: **Friedrich Phleps.**

Aus dem Amtsblatte.

Ereidigungen.

- Beim Großschenkler Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 15. August.
- Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Kanzleiofficial-Stelle. Gesuche bis 15. August.
- Im Bezirke der Decker Finanzdirection eine Finanzwache-Respicienten-Stelle. Gesuche bis 16. August.
- Beim Kitzbüheler Gerichtshof eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 16. August.
- Bei der Klausenburger k. Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 17. August.
- Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Amtsbüchener-Stelle. Gesuche bis 20. August.
- Bei der Bisthümer Finanzdirection die Steuerrecutor-Stelle. Gesuche bis 20. August.
- Beim Comitats-Cassaamt in Déva eine Hilfsbuchführer-Stelle. Gesuche bis 20. August.
- In Clajstetel (Udvarhelyer Comitats) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 20. August.
- Bei der Marosvásárhelyer Finanzdirection eine Kanzlei-Official-Stelle. Gesuche bis 21. August.
- Beim Kronstädter Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 21. August.
- Beim Klausenburger Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 21. August.
- Beim Kitzbüheler Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 21. August.
- Beim Kitzbüheler Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 21. August.
- Beim Székely-Udvarhelyer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 21. August.
- Beim Marosvásárhelyer Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 21. August.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen** besorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek,** Wien, I., Wollzeile II. Gegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. **Telephon Nr. 809.** Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (2) 29

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts. **Transsylvania-Gebäude.** **Julius Erös, Hermannstadt,** Heltauergasse Nr. 3. **grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waaren-Lager,** selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der **GOLDSCHMIEDEREI.** Werthvolle **Schmuck-Gegenstände u. Silber-Essbestecke, Tafelgeräte - Optiker-Waaren, passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke** zu den erdenklich billigsten Preisen unter gewissenhafter Garantie. Hochachtungsvoll **Julius Erös.** **Echt Gold-Ringe und Ohrgehänge** von 2 fl. aufwärts.

Zahl 1287/1899. [594] 2-3 **Rundmachung.** Es wird allgemein verlautbart, daß der heutige **Niechmarkt am 12. August l. J.** und der **Freimarkt am 14. August l. J.** in Freck stattfindet. Freck, am 7. August 1899. Das Ortsamt.

Ein schönes Geschäfts-Local auf bestem und frequentirtestem Posten **Elisabethgasse Nr. 9** ist sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen **Neugasse Nr. 15.** [593] 1-3

SZTRAKA'S **TANNIN-CHOCOLADE** hilft sofort jedwede **BAUCHSCHMERZEN.** Gänzlich unschädlich. - Geschmack vorzüglich. - Wirkung sicher! **Erhältlich in den Apotheken.** In Hermannstadt bei Herrn **Gottlieb Heinrich, J. C. Molnár, Karl Müller und Eugen Rumlér,** sowie auch in den Apotheken des Herrn **Ramantianu v. Ramonczny, G. Reormus in Fogaras u. A. W. Lingner in Schässburg.** (582) 2-10

Wenn Ihre Haare ergrauen, benützen Sie Hair-Regenerator, welches kein Färbemittel, sondern die Original-Farbe der Haare rückgebendes vorzügliches Mittel ist. **Preis per Flasche 1 fl.** Einzig erhältlich bei **Zoltán Béla,** Hofapotheker, **Budapest, V., Nagykorona-utca 23.** [519] 10-30

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert. **Claviere** von **L. Bösendorfer** k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher ausschliesslich nur in **V. v. Heldenberg's** erster siebenbürgischer Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt zu Originalpreisen vorrätig. [15] 32 Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

China-Wein Serravallo mit Eisen, von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moseg-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen. **(Für Schwächliche und Reconalescenten.)** **Silberne Medaillen:** XI. Medicinischer Congress Rom 1894. - IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894. Italienisch: General-Ausstellung Turin 1898. **Goldene Medaillen:** Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897. **Ueber 900 ärztliche Gutachten.** Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Kranken sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft. **Apotheke Serravallo, Triest,** En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. (4) 30 Gegründet 1848. Gegründet 1848.

Die Buchdruckerei **Th. Steinhausen's Nachfolger** (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt **alle Arten Buchdruck-Arbeiten** in je der Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. **Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.** Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“, 115. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.